

Unvergesslicher Moment: Michael, Johannes und Christoph (v.l.) hatten trotz – oder gerade wegen – etlicher Missgeschicke viel Spaß.

DER „PERFEKTE“ ANGELTAG

GLÜCKLICH ABGESOFFEN

Wenn aus einem perfekt geplanten Angelausflug ein – im wahrsten Sinne des Wortes – totaler Reinfall wird, verliert so mancher die Lust an unserem Hobby. Redakteur **Christoph Hellwig** hat einen Tag voller Missgeschicke erlebt. Er bleibt ihm unvergessen. Gerne denkt er an ihn zurück und weiß, dass auch ein Trip mit kleinen Katastrophen glücklich macht.

Im Vergleich zu vielen meiner Redaktionskollegen angle ich eher selten. Aber wenn ich es mal wieder ans Wasser schaffe, überlasse ich nichts dem Zufall und bereite mich möglichst perfekt vor. Die Launen des Wetters und der Fische liefern mehr als genug Unberechenbarkeiten, die mich (als strukturierten und planvollen Zeitgenossen) unruhig werden lassen. Und so verläuft meine Vorbereitung auf einen Angeltrip routiniert, immer nach demselben Muster: Am Vorabend checke ich Rute, Rolle und Schnur, packe die Köderkisten, knote eventuell noch ein paar Vorfächer und lege meine Klamotten für den nächsten Tag heraus.

Mit jeder Stunde steigt die Vorfreude auf die Tour. Der Rückzug von der Hektik der Großstadt, entspannte Stunden in der Natur, amüsante Momente mit Kollegen und im Idealfall der aufregende Drill eines Fisches lassen grüßen. Kurz gesagt: Ich bin bereits am Vorabend so heiß wie das Fett in meiner Bratpfanne, in dem am nächsten Tag mein Fang als goldbraunes Filet schwimmen soll.

EXPERTEN AN DER SEITE

Auch bei der Wahl meiner Mitangler überlasse ich nichts dem Zufall. Beim Meerforellenangeln setze ich auf geballte Kompetenz: Fliegenfischen-Chefredakteur Michael Werner sowie Carsten Dogs, Organisator von Angelreisen und des „Rise Fly Fishing Film Festivals“, und mein Redaktionskollege Johannes Radtke begleiten mich. Mein Optimismus erscheint grenzenlos: Die drei Experten werden mich ganz sicher zu meiner ersten Meerforelle mit der Fliegenrute

Fix in die Büx: Michael hilft Christoph in die (etwas zu eng geschnittene) Wathose.

führen. Die Reise führt uns zu einem Hotspot in Dänemark. Michael hat die Stelle ausgesucht. „Werden wir dort Fische fangen?“, frage ich ihn während der Planung mehrfach – und ein letztes Mal auf der Anreise im Auto. „Ja, doch. Wenn nicht dort, dann nirgendwo“, antwortet er mit einem vielsagenden Lächeln. Ich vertraue diesem Mann – zumindest beim Meerforellenangeln. Wenn nicht ihm, wem bitte dann?!

Nach gut dreistündiger Fahrt offenbart sich mein erstes Problem: Ich habe – für alle Anwesenden deutlich sichtbar – Mühe, unfallfrei in meine Wathose zu kommen. Während meine Mitangler bereits mit den Füßen durch den Schotter des Parkplatzes scharren, wanke ich von einem Bein aufs andere. Ich versuche – immer noch möglichst elegant – in mei-

ne Büx zu gelangen. Carsten ignoriert den peinlichen Moment sympathisch mit Zurückhaltung. Johannes hingegen ist ein Mann der offenen Worte: „Na Digga, bisschen eng, was?!“ Ich mag’s kaum glauben, aber ich scheine tatsächlich gut über den Winter gekommen zu sein. Mangelnder Sport und gutes Essen? Michael ist das egal. Er will endlich ans Wasser, packt kräftig an und zerzt mich in die Hose. Das Lachen kann aber auch er sich nicht verkneifen. Beschämt blicke ich nach unten: „Danke!“, flüstere ich. Michael grinst. „Los jetzt!“

STEINIGE HINDERNISSE

Von nun an steht nichts mehr zwischen mir und den Meerforellen. Die Ostsee ist in Sichtweite. Es sind nur noch wenige

„SO HEISS WIE DAS FETT, IN DEM MEIN FANG SPÄTER SCHWIMMEN SOLL.“

Meister und Schüler: Michael Werner (r.) weiht Christoph Hellwig am Strand in die Geheimnisse des Fliegenfischens auf Meerforellen ein.

Sonne, Wellen, Meeresrauschen – eine trügerische Idylle: Unter der Wasseroberfläche lauern nicht nur Meerforellen, sondern auch ein tückischer Schlamm-boden. Wer nicht aufpasst, geht baden.



„DAS IST PAMELA, DIE RETTUNGSENTE – NUR FÜR DEN FALL, DASS DU WIEDER ABSÄUFST!“

Meter bis ins Wasser. Denkste, denn bis zu „dem Hotspot mit Fanggarantie“ sind es noch ein paar hundert Meter Fußweg über Steine in allen erdenklichen Größen. Meine Laune sinkt. Besserung ist nicht in Sicht, denn auf die Küste steht der Wind – in einer vom Wetterdienst nicht vorhergesagten Stärke. Kontrollierte Würfe vom Strand sind schwierig – für einen Fliegenfischen-Anfänger wie mich nicht realisierbar. Die Fliege landet in Kirsch kern-Spuckweite vor mir. Verflucht sei die Gerte mit der ungewohnt dicken Schnur und dem Fussel am Ende des hauchdünnen Vorfachs. Ich vermisste meine Spinnrute und den perlmuttweißen Snaps-Blinker, den ich selbst bei Starkwind weit in die Ostsee hinaus feuern kann. Ans Aufgeben ist nicht zu denken. Lösung: Wir waten weiter hinaus ins Wasser und fischen parallel zum Ufer. Auf diese Weise wird der Wind zu unserem Freund und Helfer.

NUR NICHT EINSCHLAFEN

Michael weicht mir nicht von der Seite, gibt mir Tipps zur Technik des Werfens und warnt mich vor dem teils schlammigen Untergrund, durch den wir mühevoll waten: „Pass ein bisschen auf,

wo du hintrittst und bleib nicht zu lange auf einer Stelle stehen.“ In dieser seichten Brühe soll ich Meerforellen fangen? Meine Zweifel werden stärker – bis es ungefähr 100 Meter von mir entfernt übers Wasser schallt: „Fisch!“ Johannes drillt und keschert die erste Silberne, knappe 50 Zentimeter lang. „Tolle Meerforelle! Hätte ich auch gerne!“, denke ich mir und will den nächsten Schritt machen. Entschlossen hebe ich das Bein – zumindest versuche ich es. Es bleibt beim kläglichen Versuch. Ich war nicht nur in Gedanken versunken, sondern auch im Schlick unter mir. Zu spät, der Schlamm hält meine Füße fest! Den Schwung nimmt mein Oberkörper auf. Er gerät außer Kontrolle und kippt nach hinten. Wie in Zeitlupe lande ich rücklings auf dem Wasser. Die Wellen schwappen nun nicht mehr um meine Beine, sondern in meinen Nacken.

Unaufhaltsam bahnen sie sich ihren Weg in die Watjacke über den Rücken in die Hose. Klasse, eine „tolle“ Erfrischung, die Lebensgeister wecken mag – aber definitiv nicht meine Lust auf weitere Würfe ins Nichts.

UND DANN KOMMT PAMELA

Ich brauche eine Pause, gehe ans Ufer. Meine Angelkollegen haben natürlich auch von diesem Missgeschick mitbekommen. Mein lautes „Sch...“ war schließlich nicht zu überhören. Auch sie unterbrechen ihr Fischen. Eine gute Gelegenheit für einen Imbiss. Carsten hat etwas weiter entfernt gefischt, dort das Wasser verlassen. Er kommt über den Strand zum Treffpunkt zurück – nicht alleine. Auf dem Weg zu uns findet er eine Teichente aus Plastik. Johannes tauft sie kurzerhand Pamela. Warum?

„Mensch, das ist Pamela, die Rettungsente!“ Ungefragt knotet er sie mir mit etwas Schnur an meine Wathose. Meinen entgeisterten Blick beantwortet er lapidar mit: „Nur für den Fall, dass du wieder absäufst!“

SPEZIALISTEN IM EINSATZ

Klatschnasser Rücken, frierende Hände, müde Beine, belustigte Kollegen – was soll jetzt noch kommen? Ein paar Minuten später ist auch diese Frage beantwortet, als Johannes meine Ruten-Rollen-Kombination testet. Urteil: „Irgendwas ist hier komisch. Sie wirft sich ganz merkwürdig.“ Bei meiner Ausrüstung handelt es sich um Leihgerät, das auf Messen als Anschauungsmaterial verwendet wird. Und irgendein „Spezialist“ hatte die konisch verlaufende Fliegenschnur falsch herum aufgespult. Genug,

„VOR WUT WILL ICH SPÄTESTENS JETZT IN DEN KORKGRIFF DER RUTE BEISSEN!“

spätestens in diesem Moment möchte ich vor Wut in den Korkgriff der Rute beißen. Bis heute ist ungeklärt, wer dafür verantwortlich ist. Dieses Rätsel bleibt wohl auf ewig ungelöst, aber wir haben zumindest einen Verdacht. Merke: Schuld sind immer die anderen!

Ich habe genug für heute. Das merken auch Michael, Carsten und Johannes. Auch sie haben – dank mir – genug erlebt. Wir brechen ab und machen uns auf dem Heimweg. An der dänisch-deutschen Grenze kehrt mein Lachen zurück. Zu bildlich sind die Beschreibungen meiner Kollegen. Ich kann den Jungs nicht böse sein. Im Gegenteil: Ich bin ihnen noch heute dankbar für einen unvergesslichen Tag – auch ohne den Fang meiner ersten Fliegen-Forelle. Eines mussten sie mir jedoch versprechen: „Ja Christoph, wir werden es wieder versuchen!“



Ein weiterer Versuch: Allen Missgeschicken zum Trotz machen sich Christoph und Michael (r.) ein letztes Mal auf den Weg in die Ostsee. Mit dabei: „Rettungsente Pamela“. Sicher ist sicher!